

Die „Vollmacht“  
...  
Telephon Nr. 451.

# Vollmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkschätige Bevölkerung.

Einzelnummern  
...  
Telephon Nr. 451.

Nr. 151

Mittwoch den 2. Juli 1902.

13. Jahrgang.

## Unfälle im Jahre 1901.

Aus den Gewerbeaufsichts-Berichten für Schlesien und Posen.

Bezüglich der Unfälle im Jahre 1901 enthalten die Berichte folgende Angaben:

Aufsichts-Bezirk	Zahl der gemeldeten Unfälle im Jahre				Unfallunter-suchungen im Jahre	
	1901		1900		1901	1900
	Verletzung	tödtl.	Verletzung	tödtl.		
Breslau	5957	5	6223	10	263	329
Siegnitz	—	—	—	—	216	147
Posen	1509	14	1861	27	703	552

Diese Zusammenstellung beweist, wie wenig sich die Gewerbeaufsichts-Beamten mit den Unfällen und deren Vermeidung beschäftigen. Wir wollen gerne zugeben, daß die Schuld hierfür nicht die Beamten selbst, sondern deren viel zu geringe Zahl trifft. Trotzdem führt der jetzige Zustand zu einer schweren Schädigung der Arbeiter. Denn die technischen Aufsichtsbeamten der Berufsvereinigungen, die in erster Linie für die Durchführung wirksamer Schutzvorrichtungen sorgen sollten, leisten noch immer bei Weitem nicht das, was im Interesse der Sicherheit gefordert werden muß. Und wenn auch die Gewerbeaufsichts-Beamten sich auf diesem Gebiete so gut wie gar nicht betätigen können, dann ist es nur zu sehr begreiflich, daß sich Jahr für Jahr so viele Unfälle ereignen. Ganz besonders auffallend ist es, daß in den beiden Bezirken Breslau und Posen im letzten Jahre noch weniger Unfalluntersuchungen vorgenommen sind als im Vorjahre. Hierfür finden wir in den betreffenden Berichten kein Wort der Begründung oder gar der Rechtfertigung. Das Höchste an der Inhaltlosigkeit leistet der jüngere Bericht, dessen ganzer Abschnitt über Betriebsunfälle, abgesehen von den oben angeführten Zahlen, folgenden Wortlaut hat.

„Die zur Untersuchung gelangten Unfälle sind mehr oder weniger (1) von der sich stets wiederholenden Art und geben zu näherer Verlesung keine Veranlassung. Hervorzuheben ist die Herbeiführung von 2 schweren und 4 leichten Verletzungen durch das Ausbohren eines, nicht zur Entladung gekommenen Sprengschusses in einem Kalksteinbrüche, wobei gegen die bestimmt gegebenen Instruktionen verstoßen worden war.“

Der ganze Bericht besteht also aus 2 Sätzen, deren erster Satz nur bedeutungslose Nebensarten enthält, und deren zweiter Satz ohne die näheren Einzelheiten ebenfalls gänzlich besagt. Und dies in einem Bezirk, in dem den Gewerbeaufsichts-Beamten im letzten Jahre mehr als 1500 Unfälle gemeldet worden sind.

Die Zahl der gemeldeten Unfälle deckt sich aber durchaus nicht mit der Zahl der wirklich vorgekommenen

Unfälle. Denn ein Theil der Unfälle gelangt garnicht zur Kenntniß der Beamten. Der Antrag, den die sozialdemokratischen Abgeordneten bei der letzten Reform des Unfallversicherungsgesetzes im Reichstage gestellt hatten, daß der Betriebsleiter verpflichtet wird, jeden Unfall sofort auch dem zuständigen Gewerbeinspektor mitzuteilen, wurde leider abgelehnt. Immerhin lassen die Angaben bezüglich der Zahl der gemeldeten Unfälle vermuthen, daß im letzten Jahre sich etwas weniger Unfälle ereignet haben, als im Vorjahre. Dies behauptet auch der Bericht für den Regierungsbezirk Siegnitz, ohne es freilich zahlenmäßig zu erläutern. Der Grund für diese Erscheinung, die allgemein zu beobachten gewesen war, liegt offenbar in dem schlechten Geschäftsgang. Denn je besser der Geschäftsgang in den Jahren von 1895—1900 geworden war, mit desto größerer Hast wurde gearbeitet und desto häufiger wurden unerfahrene Arbeiter an gefährliche Arbeiten gestellt. Hieraus war eine immer stärker angewachsene Zahl von Unfällen zurückzuführen. Der schlechtere Geschäftsgang verminderte die Hast bei der Arbeit und erleichterte es den Betriebsleitern, für die gefährlicheren Arbeiten tüchtigere Arbeiter auszusuchen. Hierdurch muß schließlich eine Verminderung in der Zahl der Unfälle herbeigeführt werden.

Trotzdem ereignen sich auch jetzt noch sehr viele Unfälle, die durch zweckentsprechende Schutzvorrichtungen vermieden werden können. Deshalb ist es eine der hauptsächlichsten Aufgaben der Unfallverhütung, derartige Schutzvorrichtungen anzulegen, zu immer neuen Versuchen, die Schutzvorrichtungen zu verbessern, den Anlaß zu geben, und jede günstige Beobachtung den beteiligten Unternehmern und Arbeitern zugänglich zu machen. Ueber solche, leider nur viel zu selten zu findende Bestrebungen enthalten die Berichte einige Mittheilungen.

In der Fabrik von Wehsky im Regierungsbezirk Breslau hat die wichtige und schwierige Frage der Verhütung von Unfällen, welche die herausspringenden Weberschützen verursachen, eine neue Lösung gefunden, namentlich für solche Webschütze, bei denen das Gewebe fortwährend beobachtet werden muß. Der Schützenfänger besteht hier aus einem Winkelblech, welches sich während des Durchganges des Weberschiffchens auf das Gewebe herabsenkt, dann aber sofort sich selbstständig hebt und an den Ladenaufleger anlegt. Wie richtig eine derartige, wirklich gut funktionierende Vorrichtung ist, ergibt sich daraus, daß noch im letzten Jahre wiederum in diesem Bezirk der herausfliegende Weberschütze eine Arbeiterin des Augenlichtes beraubt hat.

Ferner hat die Schlesiische Pappfabrik-Aktiengesellschaft in Wehrau (Regierungsbezirk Siegnitz) zum Durchschneiden ihrer, für die Holzschleife bestimmten Rundhölzer eine Kreisfräse konstruirt, an der, wie es im Bericht heißt, wohl kaum mehr Unfälle vorkommen können. Die Einrichtung soll sich nicht nur bezüglich der Unfallverhütung auszeichnen bewährt haben, sondern auch viermal soviel leisten, als die früher benutzte Kreisfräse.

Das Emaillewerk Silesia in Paruschkowitz (Regierungsbezirk Oppeln) hat im Laufe des letzten Jahres an säurefesten Ziehpressen und, soweit es durchführbar war, auch an den kleineren Hochmaschinen selbstthätige Schutzvorrichtungen angebracht, die sich angeblich gut bewähren und von den Arbeitern fast ausnahmslos gern benutzt werden. Die in ihren Anordnungen einfachen Schutzvorrichtungen bringen weder eine Verletzung der Arbeiter beim ordnungsmäßigen Arbeiten mit sich, noch hindern sie beim Auswechseln der Werkzeuge und beim Einstellen der Maschine irgendwie hinderlich.

An ihrer Ausgestaltung waren geschickte Schlosser der Silesia beteiligt, von denen Einzelnen für praktische Winke Prämien im Betrage bis zu 30 Mark ausbezahlt wurden.

Bei dem Abbruch des Zinks aus den Desfilierrösten, der in Oberschlesien fast ausschließlich derart erfolgt, daß die Arbeiter das aus dem Ofen abfließende Zink in tragbare n Platten auffangen und sodann in Formen gießen, kommen besonders da die Arbeiter nur Holzspannen auf den nackten Füßen tragen, durch das herum-springende Metall häufig Verbrennungen vor. Dieser Uebelstand wird vertrieben durch Anwendung einer, von dem Hüttenmeister der Florazinkhütte zu Sobred entworfenen und ausgeführten fahrbaren Siebpfanne, welche einen schnellen Abfluß und eine Verminderung der Arbeitskräfte ermöglicht. Das Letztere wird den Unternehmern ganz besonders angenehm sein, hoffentlich aber hat dieses verbesserte Verfahren nicht neue Betriebsgefahren zur Folge. Jedenfalls muß auf diesem Wege weiter vorwärts geschritten werden, und je mehr hierbei die beteiligten Arbeiter zur Mitarbeit herangezogen werden, desto bessere Erfolge werden erzielt.

Einen interessanten Versuch, die Arbeiter zu einer planmäßigen Mitarbeit in dieser Richtung heranzuziehen, hat die Zellstoff- und Papierfabrik Feldmühle im Regierungsbezirk Oppeln gemacht. Sie hat den Arbeiterschutz mit der Ueberwachung der Schutzvorrichtungen betraut. Für jede Betriebsabtheilung ist ein enger Ausschuss von 3 Arbeitern gebildet, der allmählich unter Mitwirkung eines Werk- oder Maschinenmeisters sämtliche Schutzvorrichtungen zu besichtigen hat und neue Vorrichtungen vorschlagen kann. Die Direktion prüft die schriftlich eingereichten Befunde und veranlaßt das Weitere. Es bleibt abzuwarten, welchen Erfolg dieser Versuch haben wird.

Daß es aber sogar mitunter selbst noch an den aller-einfachsten Schuttmitteln fehlt, beweist folgender Fall in dem oben bereits erwähnten Emaillewerk Silesia.

Dort waren schwere Sehnenverletzungen dadurch häufig hervorgerufen worden, daß die Arbeiter barfüßig oder mit schlecht schützenden Holzpanzeln zwischen den scharfkantigen Blechen umherliefen. Diese Verletzungen haben ganz ausgebrochen, seitdem die Direktion der Silesia ein Schutgeld bezahlt und die Leute zum Tragen von Schuhen verpflichtet. „Es wäre höchst erwünscht“, heißt es hierzu in dem Bericht, „daß sämtliche ober-schlesische Werke, deren Arbeiter Fußverletzungen ausgesetzt sind, besonders aber die Eisenhütten, dem guten Beispiele der Silesia folgten.“ Traurig genug, daß es noch einer derartigen Mahnung bedarf.

Endlich fehlen auch solche Fälle nicht, in denen die Arbeiter durch ihre eigene Unvorsichtigkeit Unfälle verschuldet haben. In den Steinbrüchen, wird aus dem Regierungsbezirk Siegnitz berichtet, kommt es zuweilen vor, daß von versagenden Schüssen die unverfehrt gebliebenen Zünder zwischen dem Geröll aufgefunden werden. Ein derartiger Zünder wurde von einem Steinbrucharbeiter muthwillig zer-schlagen und dadurch verletzten sich der Arbeiter Gesicht und Hände. Geradezu unglücklich klingt der weitere Fall aus demselben Bezirk: In der Wohnung eines Bruchmeisters wurden in der sogenannten Kumpfkammer, wo Kinder und Arbeiter ein- und ausgehen, 20 Kilogramm Sprengpulver in einem offenen Faße gelagert, neben welchem sich Lampen, Streichhölzer, Flaschen mit Petroleum, Kleider, Fleisch und Anderes mehr befanden. Derartige Fälle sind geradezu un-ent-schuld-bar und zeigen, wie viel Aufklärungsarbeit in unseren eigenen Reihen noch zu leisten ist. Denn so sehr die Arbeiter im Recht sind, wenn sie von dem Betriebs-leiter die zur Sicherheit nöthigen Vorkehrungen verlangen, ebenso sehr sind sie verpflichtet, selbst in allen ihren Hand-lungen auf ihre Sicherheit bedacht zu sein. G. H.

## Die Falkner von St. Vigil.

Roman aus der Zeit der bayerischen Herrschaft in Tyrol von Robert Schweißel.

123) „Das ist auch die Meinung der Anderen“, fuhr Hartwanger fort, „und darum hat mir der Peter Hueber in Brunned gedruckte Zettel mitgegeben, die sollt' ich unterwegs vertheilen. Das hab' ich denn auch redlich gethan und hab' davon den Wirthen gegeben in Salen, Palfrad und Zwischenwasser, daß sie's herumschicken, Jeder in seinem Kreis. Ihr hier werdet's ebenso machen und die Schrift denen ausbreiten, die nicht lesen können oder nicht Deutsch verstehen. Von Zwischenwasser hab' ich den Köffelkranz in Pleiken beschickt; war aber auf der Wanderschaft mit keinem Kraum und statt seiner kam die Frau. Da ich ihr trauen könnte, sagte der Wirth, so ist die Sach' dort oben auch besorgt.“

Er vergewisserte sich, daß die beiden Thüren der Schanzkubel geschlossen waren, und brachte dann aus dem Rückepolster seines Glaserkastens einige bedruckte Zettel zum Vorschein. Die drei Männer reckten die Köpfe dicht zusammen und Hartwanger las mit kühler Stimme vor, was auf dem groben, grauen Papiere stand. Es war ein Aufruf, der sich in feuriger Sprache an die Vaterlands- und Freiheitsliebe der Tyroler wandte und wörtlich hieß es darin:

„Der ist ein Feiger und Verräther, der sich als Rekrut unter die bayerischen Fahnen wegschleppen läßt. Hüthet Eure Jünglinge in Feld und Wald und ins hohe Gebirg.“

Hartwanger gab jedem seiner Zuhörer zwei Zettel. Das würde für St. Vigil genügen, meinte er und bat sie, vorsichtig zu sein.

„Und der Aufruf kommt von dem härtigen Andra?“ fragte Wutschleitner, nachdem Beide ihre Zettel sorgfältig wegge-seht hatten.

Der Glaser schüttelte den Kopf. „Von Wien kommt er“, lächelte er. „Ihr sehet daraus, daß unsere Sach' wirklich vorwärts geht. Der Kaiser wird freilich wohl dazu gerathen haben. Wir dürfen uns selber halt nicht ohn-mächtig machen.“

„Jetzt, den mücht' ich sehen, der nicht lieber in die Berge blüpfte als in die bayerische Montur“, äußerte das Gams-mundl.

„Es ist halt auch keine leichte Sach', von Haus und Hof und von den Seimigen ins Glend zu wandern“, sagte der Esler ernst.

Wutschleitner griff einige Akkorde auf seiner Zither. Sein schiefes Ohr hatte der Ries vor dem Hause knirschen hören. Es kam noch einige Gäste, junge Burschen, die nach Wien und Karten riefen. Das Gamsmundl reckte seine steifen Glieder und machte sich auf den Heimweg. Sein letztes Wort war: den Ambros finde

er doch noch. Hartwanger ließ sich ein Nachsteifen geben und zog sich dann auf die ihm angewiesene Schlafkammer zurück, wo er die aufgetrennte Nacht an dem Rücken seines Glaserkastens mit einem geschwärtzten Faden wieder zunähte. Nadel und Zwirn führte er bei sich.

Am folgenden Tage nach dem Frühstück ging er auf den Klosterhof, jedoch ohne sein Glasergeräth; denn er wollte später über das Jöckle in das obere Gaderthal. Auf dem breiten Schreitl des Kreuzstoll lag der erste Schnee, und es war bitter kalt. Der Vigil-bach hüpfte so eilig über und zwischen den Steinen und stürzte sich mächtig auf die Räder der Mühlen, als ob er sich warm machen wollte. Die Stampfen der Lohmühle in Monthau gingen bröhnend auf und nieder und von dem Klosterhofe scholl der Schlag der Drechselregel im munteren Takte entgegen.

Der Klosterbauer stand auf dem Wege zwischen dem Wohn-hause und dem Wirtschaftsgebäuden und schaute nach den gepuderten Hänplern der Kalkberge, die in der Sonne funkelten. In einigen Tagen ruhten die Heerde von den Hochalpen zu Thal steigen. Breitbeinig, den Leib vorgestreckt und die Hände auf dem Rücken ineinandergelegt, so erwartete der Klosterbauer den herankommen-den Glaser.

„Grüß Gott, Klosterbauer!“ Dieser hob seine rechte Hand lässig bis in die Region seiner Pelzmütze, wandte sich und schritt dem Glaser bedächtig voran in das Haus und in die Wohnstube. Hier erst brach er das Schweigen und sagte:

„Ihr habet lang' auf Euch gewarte.. lassen. Aber sehet Euch.“ Hartwanger folgte mit einem leichten Achselzucken der Einladung.

Der Klosterbauer blieb vor ihm stehen, legte die Hände wieder auf den Rücken und sagte in offenbar gereiztem Tone: „Warum redet Ihr nicht? Was habet Ihr ausgerichtet in der Sach'?“

„Nichts, Klosterbauer“, entgegnete Hartwanger, und die Worte schienen ihm schwer über die Lippen zu gehen.

In den Wienen des Klosterbauers zuckte es felsam.

„Ihr — Ihr wollt doch nicht sagen, daß Ihr das Geld —“

Er vollendete nicht. Der Glaser aber sagte:

„Ja, Klosterbauer, ich komat' mit leeren Händen.“

Der Alte ging mit unthätigen Schritten zu seinem Armstuhl und ließ sich schwerfällig nieder.

„Rufet Euch nicht unwerthen, Mann“, suchte Hartwanger ihn zu ermahnen. „Ihr müßtet darauf gefaßt sein, daß es so kommen könnte. Ich hab's Euch vorausgesagt, als ich das letzte Mal hier war. Ich bin von Pontius nach Pilatus gegangen; aber die Beiden sind gar so schlecht, und das Geld will nicht heraus. Es giebt nichts Freieres als das Geld.“

„Aber das ist nicht möglich“, raffte sich der Klosterbauer endlich auf. „Eine größere Sicherheit, wie ich, kann kein König und kein Kaiser bieten. Ihr müßet es den Leuten nicht ordentlich vorgestellt haben. Ein solcher Hof! Und zur ersten Stelle! Keine Glücken sonst auf dem Hof.“

Hartwanger ließ den Bortwurf ungerührt. Die Volkshaft, die er brachte, war gar zu bitter, obgleich der Klosterbauer einigemmaßen auf sie hätte vorbereiten sein müssen.

Dem Klosterbauer war das Kapital gefündigt, das noch von seinem Vater her auf dem Hofe stand. Das war der Inhalt des Briefes gewesen, der ihn an jenem Morgen einklagend worden, als er im Begriff gestanden, mit Rifei zu dem Begräbniß des Pfarrers Moltenbecher zu gehen. Als sein Vater den Hof von dem Kloster Sonnenburg erworben hatte, war, wie man sich erinnern wird, etwa die Hälfte der Kaufsumme hypothekarisch eingetragen, und diese Hypothek unter der Hand von dem Klosterfransen dem Kaufmann Wagenbühler in Brizen cedit worden. Der alte Wagenbühler hatte das Zeitliche gesegnet, und der Sohn, der das Geschäft fortführte, war durch das Stotzen von Handel und Wandel in der unruhigen, vertrauenslosen Zeit in die Crida gerathen. Die Schuldforderung an den Klosterhof war in die Masse geworfen und von den Kuratoren derselben gefühligt worden.

Als Hartwanger zum letzten Male auf dem Hofe gewesen, hatte der Klosterbauer ihm den Auftrag gegeben, das nöthige Geld in der Stille anzuschaffen, und dessen Bedenten, daß es schwerlich glücken würde, hochmüthig abgewiesen.

Nüchtern sich nicht, wenn er in Geschäften nach Brunned kam, die Kaufleute und Händler vor ihm, als ob er ein Graf wäre, und suchten sie ihm nicht ihren Kredit mit aller Gewalt aufzubringen? War sein Name nicht so gut als bares Geld und drehten die Leute nicht auf dem großen Viehmarkt selbst die Köpfe nach ihm um, wenn es hieß, da kommt der Klosterbauer? Und jetzt, wo der Klosterhof unter Händern gut ein Dritttheil mehr werth war, als zur Zeit, da ihn sein Vater erworben, jetzt sollte kein ehrlicher Mensch auf ein so sicheres Unterpfand künmige zwölfstündigen Gulden leihen wollen? So viel betrug etwa die Hypothek. Nun war dennoch, wie so häufig im Leben, der undenkbare Fall eingetreten.

„Ich hab' an alle Thüren geklopft, wo ich Geld vermuthen konnte“, sagte der Glaser. „Aber vielleicht leid Ihr selbst glücklicher; verjucht es. Noch habet Ihr Zeit dazu. Hier sind die Dokumente, die Ihr mir damals anvertraut habt.“

Er zog ein in Papier eingeschlagenes Päckchen aus der Tasche und legte es auf den Tisch.

Der Klosterbauer aber grüßte:

„Und Ihr habet mich dazu bewogen, meine ausstehenden For-derungen nicht weiter einzulagen und die erhobenen Klagen nicht weiter zu verfolgen!“

Fortsetzung folgt.

Politische Uebersicht.

Zu dem geplanten Sturm auf das preussische Landtagswahlrecht bemerkt die „Braunburger Zeitung“, ein Blatt unserer Partei:

Vielleicht laßt es die preussische Regierung auf einen Versuch ankommen. Aber das wäre nur um so lieber. Denn die preussischen Parteigenossen würden diese protestförmlichen Wahlen mit dem größten Vergnügen, aber auch mit unerschütterlicher Rücksichtslosigkeit von Anfang bis Ende durchsetzen. Und dann würde sich bald zeigen, ob die feisten Kommerzienräthe und sonstigen Bourgeois die Neigung und die Fähigkeit haben, es an Ausdauer mit den Arbeiterwählern aufzunehmen.

Damit aber die preussischen Genossen allerorts sich über diese wichtige und interessante Materie informieren können, geben wir dem Genossen Arons hierdurch die Anregung, seinen Vortrag, vielleicht in erweiterter Form, im Druck erscheinen zu lassen. Es ist notwendig, daß die thätigen Parteigenossen sich über die verschiedenen Wege und Winkelzüge des Dreiklassenwahlrechts klar werden. Genosse Arons könnte sich ein Verdienst erwerben, wenn er in der angeedeuteten Weise hierfür die Initiative ergreifen würde.

Wir schließen uns diesem Wunsche unseres Brandenburgischen Brudersblattes an, ohne damit auf den gestern gemachten Vorschlag, die Frage auf die Tagesordnung des nächsten Parteitages zu setzen, zu verzichten.

Die Fraktionen des Reichstags haben zur Zeit folgende Stärke:

Zentrum 105, Sozialdemokraten 58, Deutsch-konservative 52, Nationalliberale 51, freisinnige Volkspartei 27, Reichspartei 20, freisinnige Vereinigung 14, Polen 14, Antisemiten 10, Elsässer 10, deutsche Volkspartei 7, sonst bei keiner Fraktion 26.

Erledigt sind die Mandate des Zentrumsabgeordneten Baver, 3 Oberfranken, und Dr. Lieber, 3 Wiesbaden, sowie 2 Oberfranken.

Die Sozialdemokratie ist zur Zeit die zweitstärkste Partei des Reichstags.

Gegen die Neueinteilung der Reichstags-Wahlkreise

wendet sich eine nationalliberale Korrespondenz. Verfassungsmäßig sollen auf je 100,000 Einwohner ein Abgeordneter kommen, so daß die Zahl der Abgeordneten anstatt 397 rund 560 betragen müßte. Die Volksvermehrung trifft hauptsächlich die Städte und Industriebezirke, während das flache Land sogar teilweise zurückgegangen ist. In kleinen Wahlkreisen des Landes haben die Wähler jetzt drei Mal bis zehn Mal so viel Rechte, als die Wähler in den Großstädten und Industriebezirken. Die nationalliberale Korrespondenz wendet sich gegen die Neueinteilung. Man höre die Gründe:

Man sollte daran denken, daß die erste Folge der Ausgliederung der Wahlkreise die sein würde, daß die Sozialdemokratie notwendiger Weise zur stärksten Partei im Reichstage werden würde. Nehmen wir beispielsweise Berlin, das bei der Ausgliederung statt wie bis jetzt 6, mindestens 13 Abgeordnete entsenden würde. Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß die Sozialdemokraten von den 13 Berliner Mandaten sicherlich 10 erhalten würden, was gegenüber dem gegenwärtigen Bestande eine Verzehrfung um 6 Mandate bedeuten würde. Ähnlich wäre es in Breslau, Hamburg und anderen Großstädten. Daß es dann doch recht bedenklich wäre, wenn die Sozialdemokratie zur stärksten Partei im Reichstage würde, und daß die Reichsregierung ganz Recht hat, wenn sie sich nicht zu einer Maßregel verleben will, die praktisch ausschließlich der Sozialdemokratie zu Gute käme, das müßte bei vernünftiger Erwägung auch der zugeben, der im Uebrigen bürgerlich-radikal gesinnt ist und dem eine Schwächung der konservativen Partei, wie sie ja durch die Wahlkreisänderung zweifellos herbeigeführt werden würde, an sich als erwünscht erscheint.

Weil also, wenn Gerechtigkeit geübt würde, die Sozialdemokratie Vorteile davon haben könnte, finden es diese sogenannten Liberalen als richtig, daß der ungerechte und der Verfassung widersprechende Zustand bestehen bleibt. Das heißt offen eine Art Gewaltpolitik für

gut befinden. Das sind die Verfechter unserer „gerechten“ Ordnung.

In der Mitte angelangt ist die Zolltarifkommission mit ihrer Paragrafenzahl. Am Dienstag führte in Abwesenheit des Vorsitzenden Nettich der nationalliberale Abg. Baasche den Vorsitz.

Die Beratung geübte bis zur Position 484. Es handelte sich um weitere Rufe für Gespinnte und Gewebe. Anlässlich der Erörterung über Post 466 (Stidereien auf baumwollenen Grundstoff) kam es zu einer halbständigen Geschäftsordnungsdebatte wegen der Thatfache, daß der Vorsitzende Baasche die Debatte plötzlich für geschlossen erklärte, obwohl der Sozialdemokrat Reißhaus sich bereits während der Schlussworte des Vorsitzenden zum Wort gemeldet hatte.

Bemerkenswert ist, daß namentlich der Abg. Dr. Spahn vom Zentrum einstimmig zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt wurde. Früher hatte Spahn abgelehnt.

Vorsitzender Baasche theilt am Schluss der Sitzung mit, daß ihm von der „Reinheit“ eine Anregung ausgegangen sei, von jetzt ab Vormittags von 9 bis 1 und Nachmittags von 3 bis 6 zu tagen.

Diese Mitteilung ruft eine so erregte Geschäftsordnungsdebatte hervor, wie sie im Reichstage wohl noch niemals vorgekommen ist.

Vorsitzender Baasche erklärt wiederholt, daß diese Anregung nicht von ihm ausgehe, sondern von Abgeordneten, die doch nun auch den Rath haben möchten, sie zu vertreten. Es seien die Abgg. Dr. Arentz, Dr. Hahn und Perold.

Auf Seiten der Linken wird auf's Festigste dagegen protestirt, daß alle paar Tage der Geschäftsplan geändert wird. Es kommt zu einem wilden Geheul zwischen dem Vorsitzenden Baasche einerseits und dem Abg. Grünberg (Soz.) andererseits.

Schließlich geben die Abgg. Dr. Hahn, Dr. Arentz u. s. w. ihre Anregung zurück.

Es bleibt Alles beim Alten.

Hierauf werden die weiteren Beratungen auf Mittwoch 9 Uhr vertagt.

Die bayerische Wahlreform. Die Kammer der Reichsräthe hat einstimmig dem Beschlusse der Kammer der Abgeordneten zugestimmt, welcher die Regierung auffordert, in der nächsten Session einen Gesetzentwurf vorzulegen, der die indirekte Landtagswahl durch direkte Wahlen ersetzt unter Erhöhung der Altersgrenze für das aktive Wahlrecht vom 21. auf das 25. Lebensjahr.

Sie kommt bestimmt! Wie der „Schief. Sig.“ aus Berlin mitgeteilt wird, ist die Wiedereinbringung der Kanalarvorlage in der nächsten Tagung des Reichstages sicher. Die in Betracht kommenden technischen Dienststellen sind bereits beauftragt worden, die noch notwendig oder wünschenswerth erscheinenden Beseitigungen der Vorlage namentlich in Bezug auf die Frage der Kompenationen in beschleunigter Weise zu bewirken.

Morgen wird wieder das Gegentheil berichtet.

Das Reichs-Fleischbeschaugesetz soll nach einer dem Bundesrathe zugegangenen Vorlage in seinem ganzen Umfang am 1. April 1903 in Kraft treten. Der Bundesrath wird sich, wie der „Allgemeinen Fleischer-Zeitung“ mitgeteilt wird, in seiner nächsten Sitzung, die künftigen Donnerstag stattfindet, über die Vorlage schlichtig machen.

Rückwärts, rückwärts, rückwärts! Der Bischof von Rottenburg, Repler, hielt kürzlich in Heilbronn eine Rede, in welcher er u. A. auch die moderne Kultur also bekämpfte: „Jurid. zur guten, alten, deutschen Art; jurid. zu einem geordneten, soliden Familienleben; jurid. zu einer strengeren Kinderzucht; jurid. zum Gehorsam gegen die Obrigkeit; jurid. zur Werthschätzung der Charakterbildung und zur Werthung des Menschen nach seinem Charakter, nicht bloß nach seinem Wissen; jurid. zu einer vernünftigen, d. h. christlichen Lebensführung, zur Mäßigkeit, Mäßigkeit, Zuchtigkeit, Sparsamkeit, Gemüthsruhe! Fort mit dem Bildungsschwund, Wissensschwund, Freiheits-Schwund, Heiligkeitsschwund!“

Eine seltsame Meldung. Ein Korrespondent meldet: Während der Anwesenheit des Kaisers in Ruhrtal ist auch darüber entschieden worden, daß zwei Torpedobote dauernd am Niederrhein stationirt werden sollen.

Im Prozeß Jacobi-Beruhard hat der Stadt. Jacobi gegen das Urtheil des Schöffengerichts, durch welches Redakteur Beruhard zu 600 Mk. Geldstrafe verurtheilt wurde, Berufung eingelegt. In Folge dessen hat der Beklagte, der auf dieses Rechtsmittel zunächst verzichten wollte, auch seinerseits Berufung angemeldet.

Der arme Falkenhagen. Bürgerliche Blätter melden: Die Frau des Domänenwärters Falkenhagen, welcher den Landrath von

Brannigen im Duell erschoss und deswegen um 6 Jahren Gefängnis verurtheilt wurde, die er seit dem 6. März in Weichselmünde verbüßt ist in Bezug auf die Freiheit der Bewegung ein wenig verschärft worden.

Der Verurtheilte mußte, der „Post“ zufolge, Anfangs noch heftig gegen einen dortigen Arzt konsultiren und erhielt dabei bei Festungsgefangenen üblichen Urlaub. Von diesem Vergünstigung machte Falkenhagen aber ein sehr ausgiebigen Gebrauch, spazierte fast täglich in den Hauptstraßen der Stadt herum und veranlagte sich gelegentlich an öffentlichen Orten lustiger Gesellschaft.

Das hat seit einiger Zeit vollständig aufgehört und Falkenhagen ist mit vorübergehenden Ausnahmen auf die Zelle in Weichselmünde beschränkt.

Falkenhagen ist ein Duellmörder, sozialdemokratische Redakteure die wegen politischer Vergehen drümmen müssen, werden etwas anders behandelt.

Neu erbaut ist in Düsseldorf, wie jetzt durch „Düsseldorf. N. N.“ bekannt wird, eine Husarenkaserne die 5. Eskadron des Regiments, welches jetzt ganz nach Krefeld verlegt werden soll.

Auch ein Grund für die Verlegung der Düsseldorf-Husaren nach Krefeld. Der „Generalanzeiger“ in Frankfurt a. M. tritt für diese Verlegung ein, weil nächst Köln und Wiesbaden wohl im feindlichen Krefeld die meisten Schwiegekelte von Offizieren der preussischen Armee gebildet sind.

Wahlrechtsfrage in Hessen. Die zweite Lesung der Wahlrechts-Vorlage in der Zweiten hessischen Kammer am Mittwoch ihren Anfang. Wie man hört, soll über diese Vorlage jetzt doch noch eine Einigung erzielt worden sein, indem die Vereinigung dem Kompromissantrag Wolff zustimmen will, der den Verordnungen Mainz, Darmstadt und Offenbach einen veränderten geordneten auspricht. Auch mit Bezug auf die Wahlpflicht soll eine Einigung unter den bürgerlichen Parteien erzielt sein.

Zur Rettung des Reichs ist aus Schleswig die 16jährige Pflanztochter des hiesig gesimten Landwirths Vanisen in Jansen bei Christiansfeldt, Hansine Jensen, ausgewiesen worden. Es ist aufgegeben worden, binnen 24 Stunden das preussische Gebiet verlassen.

Die reichsgesetzliche Krankenversicherung umfaßte im Jahre 1900 in 23,021 Kommunen 9,520,763 Personen. Während der Bevölkerung des Deutschen Reiches seit 1895 um 7,8 Prozent angewachsen ist, hat sich in demselben Zeitraum die Zahl der gegen Krankheit Versicherten um 26,5 Prozent gehoben, so daß auf Grund des Reichsgesetzes bereits 16,1 Prozent der gesammten Bevölkerung gegen Krankheit versichert sind. Ausgegeben wurden 1900 3,679,285 Ertragsbeiträge mit 61,916,827 Krankheitsfällen. Krankheitskosten 157,865,199 Mk.

Die Ergebnisse der Obstbaumzählung, welche für den Umfang des Deutschen Reichs zum ersten Male im Jahre 1900 stattgefunden hat, werden in dem soeben erschienenen Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reichs veröffentlicht. Danach wurde gezählt: 168,4 Millionen Obstbäume, davon entfallen auf 52,3 Millionen gleich 31 Prozent, Birn- 25,1 Millionen gleich 15 Prozent, Pflaumen- (Zwetschgen-) 69,4 Millionen gleich 41 Prozent, Kirschbäume 21,6 Millionen gleich 13 Prozent. Auf 100 Einwohner waren 299 Obstbäume vorhanden, wovon 128 Pflaumen- u. 93 Apfel-, 45 Birn- und 38 Kirschbäume waren. Auf den Kopf der Bevölkerung (56,347,178) kamen im Obigen im Jahre 1900 daher ziemlich genau drei Obstbäume.

Dem stillen Kaplan, der sich über die ausgeschrittenen Klänge der Schulmädchen so sehr entrüstet, empfiehlt unser Karlsruher Brudersblatt folgende Verse eines Freiburger Dichters:

D' heilig Kindheit, D' Pflanztochter kommt in d' Schuel; Er macht e' kindlicher Gesicht; 's Precehilit' legt 'r ut d' Stuhl; Des ut e' böse Gesicht! Herrschaft, wie ferche d' Bübli sich! Sie merke d' Widerwolk! 'Bnu', ruest 'r, pui an! Schämme n-lich! Ihr sin e' lunters Volt! Mit Maidli, vos Hüllebrand, Her ihr jo badet geacht! Du bist d' bi g'n, Ferdinand! 'Stand's, oder 's git Arrechi! 'Jo, seit d'r Ferdli, i bin Dr bi g'n; doch i hä Mit g'wist, daß Maidli deunder sin -- 's het feins e' d' d'li g'hä.

Ja, so ist die Kindheit. Und darum soll man diese Kindheit nicht ganz unangenehm auf Dinge aufmerksam machen, an welchen das unheimliche Kindergeiz nicht gar nicht denkt.

\* Die „Sende“.

Neues Sommertheater.

„Alt-Heidelberg“, Schauspiel in 5 Akten von Wilhelm Meißner-Fischer. Trotz der abendverändernden Hitze war das Theater ausverkauft. Es galt, das an anderen Tagen mit großem Erfolge aufgeführte Stück auch dem Dresdener Publikum bekannt zu machen. Und der Erfolg? Herr Direktor Hahn kann zufrieden sein und alle anderen Beteiligten auch, nicht zum Mindesten das Publikum selbst. Es fehlte nicht mehr wie ein halbes Stübchen bis Mitternacht, als bei Vorhang zum letzten Male niederging, aber die körperliche Qual, drei und eine halbe Stunde lang in wahrhaft tropischer Temperatur anzuhalten zu müssen, hatte Niemandem die harte Bewährungsprobe gemindert. Wir haben es in „Alt-Heidelberg“ nicht mit einem Werke von unergieblicher Geisteshöhe oder gewaltiger dramatischer Kraft zu thun. Es handelt sich nicht um große weltliche Konflikte in nervenzerstörender Gewalt. Kein feines Wort und nachfolgender Erfolg verdankt es lediglich der Darstellung, das es mit schillernden, lebendigen Bildern und in geschickter Anordnung unterhält und führt. Der Herr der Handlung ist sehr einfach. Der Held und bereinigte Protagonist eines regierenden Fürsten wird am kleinen Hofe seines Vaters in Franzen, kleinerer Stadt gehalten. Sein Erzieher, ein normbergischer Lehrling, ist eine einzige Zucht, wenn er Menschen nicht. Ist Jahre lang dabei und formt Dr. Jäger seinen lieben Karl Franz, bis dieser, nun ein zwanzigjähriger Jüngling, auf ein Jahr die Universität Heidelberg besuchen soll. Namentlich wieder in Franzen'scher Zucht, nach einem detaillirt gemachten Studienplan. Sein Erzieher begleitet ihn, trotz der kleinen Einwürfen auf Schloß Karlsburg endlich entlassen zu können und im geliebten Alt-Heidelberg, an das ihn die herrlichsten Erinnerungen aus seiner Studentenzeit rufen, wieder zu leben. Der junge Franz fängt sich unter fachverständiger Aufsicht seines ehemaligen Erziehers in den Stunden des stillen Studentens Lebens, trinkt und raucht und genießt auch ein bürgerliches Studentenleben in der Person eines feinen Wirtschafters. Wenn aus dem lüthigen Leben ruft ihn nach wenigen Monaten schon die lächelnde Erinnerung des Vaters, die ihn bald auf dem Thron bringt. Der Rückschlag macht aus dem übermüthigen, lebenshungrigen Jüngling einen einsamen, kammischen und ruhigen Mann. Ein Zusammenstoß mit dem ehemaligen Diener des kaiserlichen Hofes, dem der Herr in Heidelberg angehört, ruft ihn zu dem Entschluß hin, die Stadt, wo er so lange Zeit wahrhaft glücklich war, noch einmal wieder aufzusuchen. Aber er wird bitter enttäuscht, denn die ehemaligen Kommilitonen leben in Karl Franz nur noch den regierenden Fürsten und bewillkommnen ihn in ehrerbietiger, feiner Haltung. Nur seine Köche, ein frisches, natürlich empfindendes Mädchen, behandelt ihn nicht als Fürsten, sondern als liebes und geliebten Mann und leht ihm unter bitterer Schmerz Entlastung. Mit dem ruhigen Abschied der beiden Liebenden endet das Stück. Auger den Hauptpersonen Karl Franz, Dr. Jäger und Köche hat der Dichter eine ganze Anzahl komischer Nebenfiguren, wie

den stillen Kameradener Jng, den Studenten Graf v. Alberg, den Heidelberger Studentenwirth, den Korpssdiener Kellermann, den Staatsminister v. Gangel, dngestellt und mit ihrer Hilfe humoristische Situationen von großer Kraft erzielt.

Daß die Darstellung, von kleinen Unbedeutenden abgesehen, die der ersten Aufführung geschuldet sind, vortrefflich war, braucht kaum besonders betont zu werden. Dem jungen Helden wurde ein Galt, Herr Franz Walden vom Berliner Theater, vollkommen gerecht. Er hat übrigens die dankbare Rolle in Berlin schon weit über hundert Mal gespielt. Darin fand ihm Fräulein Terezie v. Kroll als liebliche, lebensfrische Köche zur Seite. Bei deres noch verdienten Herr Arentz als Dr. Jäger und Herr Krause als bewährter Kameradener Jng. Auch die übrigen Darsteller leisteten Vortreffliches. Die Regie des Herrn Direktors Hahn war Musterbildlich, besonders auch im Arrangement des kammischen Lebens und Treibens. Nur die Beleuchtung des kammischen Heidelberger Panoramas hatte allenfalls eigenartige Einfälle und streifte sogar mehrfach ins Schöne.

Gewiß wird sich „Alt-Heidelberg“ auch auf dem Spielplan unseres Sommertheaters lange halten und dem Dresdener Publikum manchen angenehmen Abend schaffen helfen.

Das aller Welt.

Blitzschlag und Vogel. Auf der Feldmark von Brieg bei Grotzen ging Dienstag früh ein schweres Gewitter mit Vogel nieder, wobei zwei Personen zum Tode getödtet wurden.

Bei schwerem Gewitter lag ein Blitzstrahl in Nachts an der Oder im Kreise Krohen ein Haus auf dem Judenthale in Brand und erschlug einen Mann und ein Kind. Das Haus brannte nieder. Ferner wurden in Nachts ein Frau und ein Kind vom Blitz getroffen. An dem Aufkommen der Frau wird gearbeitet.

Dienstag Morgen zwischen 7 und 8 Uhr eine ein heftiges Gewitter in Halberstadt nieder, durch das einige 10 Fernsprechleitungen beschädigt und getödtet sind. Ein Knabe wurde durch Blitzschlag getödtet, eine in der Nähe befindliche Person vor Schrecken getödtet.

Das Antislabi und Sozialist wird gemeldet: Hagelschlag richtete großer Schaden an der Grenze an. Die Schloßen lagen hellwache 30 bis 40 Zentimeter hoch. Im Bahngelände in Antislabi schlug der Hagel ein und zerstörte die Telegraphen- und Telephonleitungen.

Der Gewittersturm, der Dienstag Vormittag kurze Zeit hindurch über Berlin hinweg, hat riesigen Schaden angerichtet. In der Jannertstraße und an der Jannertstraße drohten Gerüche empfindlicher, jedoch die Fenster nicht alarmirt werden mußte. Nachmittags grasen schwere Gewitter nieder, bei denen es mehrmals einhug.

Aus Kassel wird gemeldet: Ein schweres Unwetter suchte Hessen und die Nachbarrubingen beim und richtete vielfachen Schaden an. In Niederelungen wurde ein Gehölt durch Blitzschlag eingestürzt.

Dienstag Nachmittag, zwischen 6 und 7 Uhr, gingen über einen Theil des Frankenswaldes schwere Gewitter nieder. In dem Städtchen Ehrenstein wurden in Folge von Blitzschlag 29 Scheunen sowie ein Wohnhaus eingestürzt.

Am Hitzschlag starb in Folge des Uebungsmarsches Kaiser Franz-Regiments nach Wilhelmshof am Montag Nachmittag im Garnisonlazareth der Landwehrmann Seife. Das Regiment war früh gegen 5 Uhr ausgerückt und kehrte bei abnormer Hitze erst gegen 2 Uhr zurück. Seifert ist aus Berlin u. Vater mehrerer Kinder.

Ein merkwürdiges Freigezspann wird Vormittags Zoologischen Garten zu Berlin inwärtig geführt, begleitet von Groß und Klein. Es besteht aus einem jungen Bären und einem Jungen — Hyäne, die zusammen mit einem Hunde „erzogen“ werden. Von den drei Thieren, die ein Diener an der Leine führt, stellt die Hyäne am folgenschweren an, freilich auch am ungeschicktesten. S. drohlig hingegen ist der kleine Bär, der am schwersten zu leiten und immer seine eigenen Wege gehen will. Wenn der Wärter nicht sehr aufpaßt, klettert er auf jeden Baum, an dem er vorüber kommt. Das Freigezspann macht namentlich dem Publikum sehr Spaß.

Die Vögel sind auf dem Auswandererbahnhof Rahlbein u. Spandau ausgebrochen. Mehrere Vögel sind daran erkrankt und in der Jellirstraße umgebracht worden. Um eine Ausbreitung der Seuche zu verhindern, sind alle Vorsichtsmaßregeln getroffen.

Entlastung sind Sonntag Abend 1/2 10 Uhr bei der Einfahrt des von Hanau kommenden Zuges in die Haltestelle Zell-Rahlbein b. d. die zwei letzten Personenwagen; vier Personen stürzten leichte Verletzungen.

Montag Nachmittag entliefte zwischen Pörsitz und Bazi i. Rumänien ein Personenzug. Zwei Personen wurden getödtet und vier verletzt.

Feuersbrand. Der in Trient Vorstellungen gebende Zirkus Zanatta ist gestern Nachmittag vollständig niedergebrannt. Nichterluste sind nicht zu beklagen.

Der Schweden heirathslustiger Mädchen in Schweden (Neumart) und Ungarn ist ein junger Mann, deutsch schon mehr als 30 Mal verlobt hat und die Brautverpflichtung fast vor der Hochzeit immer immer Verzicht leistet. Das Lokalblatt veröffentlicht kürzlich eine Warnung vor diesem Menschen woraus es von einer Anzahl junger Mädchen folgende Dankförmigkeit erhalten hat: Für Ihr zeitgemäßes Auftreten sagen wir Ihnen Dank. Wir sind machtlos solchem Thun und Treiben gegenüber. Das ist in letzter Zeit bei vielen jungen Männern eingeführt zu den Schein- und das allen christlichen Gefährten Hoffn spricht, auch unsere Eltern können nichts thun, wenn unsere Namen in die öffentlichen

**Ausland.**

**Die Kirche im Dienst des Patriismus.** Welche Ursache die weiter um sich greifende Wauernebergung in den Regierungskreisen verursacht, zeigt das folgende Dokument, das der „Vorwärts“ in der Lage ist, wiedergeben zu können:

**Was seiner kaiserlichen Hoheit des Selbstherrschers von Alt-Rußland.**

Geistliches Konfessorium in Poltawa.  
Das geistliche Konfessorium in Poltawa hat auf Grund des kaiserlichen Beschlusses vom 17. April unter Nr. 2170 des folgenden Inhalts:

„Schlage vor, unterzüglich an die Geistlichen Zirkulardienste an Sonn- und Feiertagen, während des Gottesdienstes kirchlicher Akte den Mitgliedern der Gemeinde einzulassen, daß sie den Behörden, die von Gott und dem Zaren eingesetzt sind, unbedingt Folge zu leisten haben, daß sie weiter ein friedliches christliches Arbeitsleben zu führen haben, und daß sie Vertrauen nur zu dem haben sollen, was in der Kirche und von den heiligen Behörden bekannt gegeben wird, daß sie keine unbekanntem Leute hören sollen, die ihnen nur Schaden zufügen und die Ordnung stören wollen.“

Die Resolution seiner bischöflichen Gnaden anzunehmen und der Geistlichkeit des Eparchats dieselbe bekannt zu geben.

Mitglied des Konfessoriums

Galabuschki,  
der Sekretär des Patrios.

**Gnade, wenn Gnade gebührt.** Der Kaiser von Oesterreich hat im Gnadenwege die über den Grafen Joseph Potocki, Nikolaus de Szeniere und Andor von Pechy wegen der Spielaffäre im Jockeyklub verhängte Landesausweisung aufgehoben.

**Der erste große Erfolg der Arbeiterbewegung in Schweden** ist der Sturz des alten Ministeriums und die Berufung eines neuen, wahlreformfreundlichen Ministerpräsidenten. Die Bildung des neuen Ministeriums betraute Vostrom, war in den Jahren 1891-1898 Ministerpräsident. Zu der Wahlrechtsfrage hat er sich bisher nicht geäußert, man kann aber wohl annehmen, daß er von der Notwendigkeit einer durchgreifenden Reform überzeugt ist. Wie verlautet, soll das Finanzministerium dem Vizepräsidenten Dr. Herstrom, Reichstags-Abgeordneten für Malms, übertragen werden, der zwar ebenso wie Vostrom für konservativ gilt, aber von der reaktionären Presse als „Kandidat der Sozialisten“ bezeichnet wird, das heißt: als Anhänger des allgemeinen Wahlrechts. Er hat sich früher als Redakteur von „Svenska Dagbladet“ großes Ansehen erworben.

**Edvard VII.** Palastberichten zufolge macht das Befinden des Königs fortgesetzt befriedigende Fortschritte. Da ungeachtet der zeitweiligen heftigen Schmerzen, keine Kräfteabnahme bemerkt sei, dürfte bereits gesagt werden, daß der König nicht mehr in Lebensgefahr schwebt, obwohl die Genesung nothgedrungen einen langsamen Verlauf nehmen muß.

**Partei-Angelegenheiten.**

**Eine Koalition der gesammten Linken** für die kommenden Reichstagswahlen soll, wie die „Freie Ztg.“ behauptet, unser Giesener Parteiblatt, die „Mitteldeutsche Sonntagzeitung“, unter der Devise „Seid einig, einig, einig!“ empfohlen. Das Blatt soll der Ansicht sein, daß man zunächst, ohne ein Tüpfelchen der sozialistischen Hoffnungen zu verlieren, auf die Demokratie hinarbeiten und der reaktionären Gegnerschaft als geschlossene Einheit gegenüberzutreten müsse, um den Sturz des gegenwärtigen Regimes herbeizuführen.

Wir können dieser Vorschlag keinen Geschwam abgewinnen, sondern halten die absolute Selbstständigkeit unserer Partei bei den Reichstagswahlen für eins unserer heiligsten Güter. Mit unseren Freisinnigen auf eine „Demokratie“ hinarbeiten, wäre ein vergebliches Unterfangen.

Wahrscheinlich wird die sozialdemokratische Presseäußerung von den freisinnigen Verbreitern nicht korrekt wiedergegeben. Das Giesener Parteiblatt liegt uns leider nicht vor, um dies prüfen zu können.

**Eine von sozialistischen Frauen redigierte Zeitung,** welche die Arbeiterbewegung zum Gegenstande hat, ist unter dem Namen „Agione proletaria“ in Mailand erschienen.

**Als sozialdemokratischer Reichstags-Kandidat** im 5. Berliner Reichstagswahlkreis ist Genosse Redakteur Robert Schmidt vom „Vorw.“ wieder in Aussicht genommen. Er hat den Kreis bereits in der vorletzten Legislaturperiode vertreten, blieb aber bei den Neuwahlen im Jahre 1898 gegenüber dem jetzigen

getragen werden und wenn man an den Viertischen uns zu blamieren sucht. Soll denn eine Jungfrau Zweifel in die Aufrichtigkeit eines deutschen Jünglings setzen, der uns bei allem, was unsere Dichter über Liebe gesagt haben, seine Liebe schwört und bezeugt? — Was das ein Schwermüher sein.

**Eine „Impfung“** nahm in Kalbe a. S. ein Schulknabe bei einem anderen Knaben mit der Stahlfeder voll Tinte vor. Nach kurzer Zeit stellte sich Blutvergiftung ein, der Arm schwellte bedenklich an, und der Arzt mußte einen operativen Eingriff vornehmen.

**Ein 103 Jahre altes Mütterchen** erfüllte dieser Tage vor dem Schwurgericht in Eyl (Schpreußen) seine Zeugnispflicht. Die alte Frau, die 1799 geborene Landfrau Katharina Janowski aus Oelen (Kreis Löben), machte ihre Aussagen bei verhältnismäßiger Geistesfrische. Die alte Naturin wird in ihrer Jugend für eine Art Wablsagerin gehalten und beschäftigt sich mit der „Vesprechung“ des Viehes gegen Krankheiten und mit ähnlichen Künsten.

**Wegen Verleumdung und Mißhandlung Untergebener,** begangen während der Ausübung des Dienstes, hatte sich der Unteroffizier Gerstmann von der 5. Batterie des 1. Feldartillerie-Regiments Nr. 12 vor dem Kriegsgericht in Dresden zu verantworten. Wie die Beweisführung ergab, hat der Angeklagte Anfang Mai beim Exercieren den Rekruten Lehner mit den Worten: „Du langer Puder, Du müßtest auf der Stelle verrecken!“ geschimpft und ebenso auch gegen den Rekruten Godel hier nicht wiederzuerinnende Ausfertigungen gebraucht. Ferner soll der Unteroffizier den Lehner, ebenfalls im Dienst, vorfälschlich mit dem Stiefel auf den Fuß getreten haben, sodas der Rekrut Schmerzen empfand, und endlich denselben Soldaten mit den Fingern derart in den Arm gezwickt haben, daß dieser blaue Flecke aufwies. Urtheil: 14 Tage Gefängnis.

**Unfall durch eine Rakete.** Bei einem Krönungsfeuerwerke, das in einem Stadttheile von Liverpool trotz ausgleichender Krönung abgebrannt wurde, stieg eine Rakete etwa 200 Meter hoch, ging jedoch in der Luft nicht los, sondern fiel zwischen die Zuschauer. Dort platzte sie, als sie den Boden berührte, und zwar mit solcher Gewalt, daß ein Mann todt blieb und 16 Personen mehr oder weniger schwer verwundet wurden.

**Feuerbrand.** In Laurvik (Norwegen), brach Dienstag eine große Feuerbrand aus. Bis jetzt sind hundert Häuser niedergebrannt, darunter ein großes Getreidemagazin und ein bedeutendes Kohlenlager. Es herrscht völliger Wassermangel. Die ganze Stadt ist bedroht.

Das Feuer dauerte um Mitternacht noch fort. Ein Fünfstel der Stadt ist niedergebrannt.

**Der „Wahre Jacob“** hat soeben die Nr. 14 seines 19. Jahrganges erscheinen lassen. Aus dem Jahrgang haben wir besonders den Nachruf für die verstorbene Partigenossin Auguste Eichhorn nicht Vortritt hervor. Der Preis der 10 Seiten starken Nummer ist 10 Pfennig.

Vertreter des Kreises, dem freisinnigen Stadtschulinspektor Dr. J. v. mit 50 Stimmen in der Minorität.

**Redakteurs-Freuden.** Genosse Dr. Duard bezieht für 2 1/2 Monate die Staatspension in Freungesheim, um Buße zu thun für die am heiligen Militärdenkmal verübten Sünden. Die „Frankf. Volksz.“ bemerkt dazu: Wenn andere Leute in die Sommerfrische im Schwarzwald, der Schweiz oder der Nord- und Ostsee eilen, muß ein sozialdemokratischer Redakteur das Gefängnis aufsuchen. Zwar sind unsern Kollegen auch diesmal wieder einige kleine Vergünstigungen, wie Selbstbeschäftigung, das Tragen eigener Kleider u. s. w. gestattet worden, doch hat die Staatsanwaltschaft ausdrücklich betont, daß es das letzte Mal sei, wo sie ihm diese Vergünstigungen gewähre. Hoffentlich ist es auch das letzte Mal, daß Genosse Duard die „Güte“ der Staatsanwaltschaft in Anspruch nehmen muß, denn es ist wahrlich keine Kleinigkeit, in der schönsten Zeit des Jahres Frau und Kinder zu verlassen und hinter Kerkermauern zu schmachten.

**Arbeiterbewegung.**

**Interessant** brachte der am Montag in München eröffnete, von 53 Delegirten besuchte, christliche Gewerkschaftskongress zu Tage.

Da sind zunächst die Beschwerden der Frommen gegen die Behörden. Ein Bericht meidet darüber: Wiebeberg (Berlin) brachte Beschwerden gegen die Behörden vor, die in manchen Gegenden auch die christlichen Organisationen auf starkes Hinderniß (Hör, hört!) — Bäcker (Fulda): Auch uns wird der Kampf durch die Behörden sehr erschwert. Das Koalitionsrecht wird uns durch die Polizei beschränkt, daß die Arbeiter der Sozialdemokratie geradezu mit Gewalt in die Hände gezwungen werden. Hoffentlich kommen immer mehr „Christliche“ zu uns herüber.

Auch ein weiblicher Gewerkschaftler, Fräulein Behm (Berlin), Vertreterin der Heimarbeiterinnen nahm das Wort und hielt eine muntere Rede, die vielen Beifall fand. Der Vorsitzende dankte besonders für diese Worte und begrüßte die Rednerin als erste Frau auf einem christlichen Gewerkschaftskongress (Stimmlicher Beifall). „Wir hoffen, daß der nächste Kongress uns noch mehrere bringen wird!“ (Lebhafter Beifall.)

Ferner wollen auch die Christlichen ein **Heimarbeiterssekretariat** gründen, wie es die freien Gewerkschaften gethan. Ein Theil der Mittel ist angeblich schon gesichert.

In besonderen Klagen gab die christliche **Straßenbahner-Organisation** Anlaß. Giesbert führte dazu aus:

„Das Schmerzenskind der Bewegung sind die Straßenbahner. Die Art und Weise, wie diese Arbeiter nicht nur von Privatunternehmern, sondern häufig auch von Kommunen behandelt werden, schreit oft zum Himmel, so daß diese Leute schließlich nichts riskiren wollen; es fehlt ihnen an Solidaritätsgefühl. Es ist vor einiger Zeit erst der Vorstehende der Rheinischer Ortsgruppe gerichtet hatte. Ich habe die Beschwerde selbst gelesen und muß bezeugen, daß sie so sachlich und gründlich abgefaßt war, daß ich sie selber gar nicht korrekter hätte verfassen können. Der Mann ist deshalb einfach auf die Straße gesetzt worden, nachdem man ihm fröhlichweg eine abfällige Bemerkung in sein Zeugnis geschrieben hatte. Die Organisation ist nun kaputt. Wer hilft ihr wieder auf? Wer tritt für den Beschädigten ein? Hier muß Wandel geschaffen werden. Es müssen Zentralstellen eingerichtet werden, die in solchen Fällen dahinter stehen. Wir müssen geeignete Leute anstellen, die nicht im Nebenamt, sondern im Hauptamt mit ganzer Kraft sich den gewerkschaftlichen Angelegenheiten widmen. Es muß auch mehr für Agitation gethan werden.“ — Man sieht, die Deutschen werden mit der Zeit auch einseitig.

Derselbe Redner bemerkt ebenfalls, eines der wesentlichsten Mittel zur Hebung der Gewerkschaften sei die Anstellung von **Gewerkschaftsbeamten**. Unser Verband mit 15,000 Mitgliedern hat schon fünf eigene Beamte angestellt und er fährt dabei außerordentlich gut. Man sollte darin nicht so ängstlich sein, wie bisher. Die „freien“ Gewerkschaften verdanken ihre Fortschritte ebenfalls diesem Mittel.

**Die Kreise** hat den Christlichen anscheinend nichts geschadet, denn laut folgenden Bericht: Die christlichen Gewerkschaften zählen rund 85 000 Mitglieder. Im Einzelnen sind gestiegen in der Mitgliederzahl die Verbände: der Textilarbeiter von 12035 auf 15000, Holzarbeiter von 3220 auf 4022, Metallarbeiter von 3800 auf 4790, Schneider von 600 auf 700, der Gewerbeverein der Heimarbeiterinnen von 581 auf 1220 (lebhafter, anh. Beifall). Eisenbahnarbeiter (in Preußen) von 24135 auf 36500, die badischen Eisenbahnarbeiter von 4678 auf 5940 und so weiter. Eine Reihe von Organisationen ist neu gegründet worden, einige sind in der Mitgliederzahl zurückgegangen. Welche und wie viel wird nicht verrathen.

Es giebt übrigens noch 90 000 christliche Gewerkschaftler, die dem Gesamtverband nicht angeschlossen sind. Die Einnahmen belaufen sich auf 415 666 Mk., die Ausgaben auf 235 341 Mark darunter 73 874 Mk. für Streit- und Gemäßigungs-Unterstützungen).

In der Vorberathung hieb man kräftig auf die freien Gewerkschaftler ein. Herr Ricentatium erniedrigte sich soweit, den geistlichsten Gewerkschaftsbeamten Beisitzer gegen die freien Verbände auszusprechen. Da sich soweit noch kein ernüchterter Gegner erniedrigt hat, möchte man sich den Namen des Herrn Duum wohl merken.

**Lokales und Provinziales.**

Breslau, den 2. Juli 1902.

**Wo stecken die Neutralen?** Im Anschluß an die Prinzipienrede auf dem Gewerkschaftskongress zweifelt die „Breslauer Zeitung“ die Neutralität der freien Gewerkschaften an und rühmt diese Eigenschaften bei den freisinnigen Gewerksvereinen:

„Die politischen Parteien sollen diesen Arbeitervereinen nichts darcinreden, sondern ihre Aufgabe besteht darin, gesetzgeberische Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, welche einer gesunden, freien Bewegung und Entwicklung der Arbeitervereine entgegenstehen. So ist das Verhältnis von Partei und Arbeitervereinen von freisinniger Seite immer aufgefaßt worden, und jener viel angefeindete Revers hatte keinen anderen Zweck, als Verhüten vorzubringen, die Scheidung zwischen Partei und Gewerkschaft zu verwischen. . . . Gewerkschaften, die sich der politischen Agitation im Rahmen der Gewerkschaftsbewegung widersetzen, werden mit Mißtrauen betrachtet oder direkt angefeindet. Das gilt vom Buchdruckerverband ebenso, wie von den Hirsch-Dunderschen Gewerksvereinen.“

Daß sich die Hirsch-Dunderschen Gewerksvereine der politischen Bethätigung enthalten, ist eine Entdeckung der „Breslauer Zeitung“. Wir waren sehr oft gezwungen, festzustellen, daß in einer ganzen Reihe nieder-schlesischer Städte, zuletzt in Görlitz, die Hirsch-Dunderschen Gewerksvereine bei politischen Wahlen mit voller Namensunterzeichnung Wahlauftrufe zu Gunsten freisinniger Kandidaten veröffentlichten. Ein Gleiches wird von keinem Gewerkschaftskartell berichtet werden können.

Wir wissen sehr wohl, daß einige deutsche Gewerkschaften erst auf dem Wege zur Neutralität sich befinden; wer offene Augen hat, sieht aber, wie diese Entwicklung fortschreitet. Jedenfalls sind die Hirsch-Dunderschen und Freisinnigen am Wenigsten berufen, hierbei den Richter zu spielen, denn ein politisches Glaubens-Be-

kenntniß fordert keine deutsche Gewerkschaft. Dies thut aber jetzt noch ein Theil der Gewerksvereine durch den bekannten Revers. Ist die Neutralität bei den Gewerkschaften noch nicht in allen Punkten durchgeführt, vollkommener als bei den Hirsch-Dunderschen ist sie auf jeden Fall, selbst wenn sich die Delegirten des Gewerkschaftskongresses zum Beibehalten der „Breslauer Zeitung“ mit „Genosse“ anreden und die Arbeitermarzelliste fingen. „Genosse“ tituliren sich übrigens die Gewerksvereiner in ihren Verbandsblättern auch, das könnte die „Breslauer Zeitung“ eigentlich wissen.

**Der nächste Sonntag** ist der Tag der Partei-festes. Wer zu Gunsten des Wahlsonds noch einige Programme verschleifen will, kann dieselben an den bekannten Abgabestellen in Empfang nehmen. Es wird Niemand bereuen, für den guten Zweck seinen Obolus gespendet zu haben. Ein Miß auf das Programm beweist dies.

**Preussisches Schulschuld.** Ein Schulhaus der traurigsten Art ist noch in dem märkischen Ort Pyrchner Holländer im Kreise Landsberg a. W. Dort befinden sich Schule, Lehrerwohnung und Kirche in ein und demselben Hause, das ein Strohdach besitzt. Der Zustand dieses Brühl-schen Schulpalastes ipottet eigentlich jeder Beschreibung. Schon vor sechs Jahren sollte er polizeilich geschlossen werden. Es wird indeß immer noch darin unterrichtet. Die Wände zeigen große Risse, durch die der Wind weht. Die Bewohner haben die Ritzen verstopft, um wenigstens etwas gegen Wind und Wetter geschützt zu sein. Im Winter ist es vor Kälte in den Stuben nicht auszuhalten. Nach Aussage des Arztes ist der Tod des letzten Lehrers auf dieser Stelle durch die ungesunde Wohnung beschleunigt worden. Die Unterhandlungen wegen eines Neubaus dauern schon Jahre.

**Das Waldenburger Arbeiter-Sekretariat** wurde in den ersten 6 Monaten des Jahres 1902 von 1518 Kathsuchenden in 976 verschiedenen Angelegenheiten in Anspruch genommen, für welche 657 Schriftsätze, ungerechnet die Abschriften, angefertigt werden mußten.

Von den 1518 Kathsuchenden waren 531 oder 35 Proz. organisierte Arbeiter, auf welche von den 976 verschiedenen Angelegenheiten 351, d. h. auch 36 Prozent entfielen. Im ganzen vergangenen Berichtsjahre 1901 hatte die Zahl der Kathsuchenden 2303, die der verschiedenen Angelegenheiten 1467, die Zahl der Schriftsätze 1033 betragen, so daß auch im laufenden Jahre wieder eine erfreuliche Steigerung der Besucherzahl zu verzeichnen ist. Der bei der Wohnungsnoth in Waldenburg unermesslich gewordene zweimalige Umzug, zuletzt nach Altwasser, hat dem Sekretariat also nicht sonderlich zu schaden vermocht, obwohl viele Kathsuchende im Januar sowohl, wie im April, lange in der Stadt herumgeirrt sind, bis sie schließlich an die richtige Adresse gewiesen wurden. Doch macht sich die Verlegung des Sekretariats von Waldenburg nach Altwasser insofern bemerkbar, als seine Inanspruchnahme aus den nördlichen Bezirken des Kreises gestiegen ist, während bei der größeren Entfernung von Gottesberg und Zellhammer für die dort zahlreich wohnenden organisierten Bergleute der Besuch naturgemäß erschwert werden mußte. In den ersten 6 Monaten 1902 entfielen auf Waldenburg 117, auf Altwasser hingegen 176 Besucher. Die Zahl der Besucher für Salzbrunn und Umgegend belief sich auf 133, die für Gottesberg und Zellhammer auf 86, im ganzen Jahre 1901 auf 122 und 175.

**Im ober-schlesischen Arbeiterssekretariat** betrug im vergangenen Monat Juni die Besucherzahl 790. 630 Besucher waren Männer, 160 Frauen. Organisierte oder Angehörige von solchen waren 502, Nichtorganisierte 288. Schriftsätze (inkl. Duplikate) wurden 404 angefertigt. Zum Zweck der Entlastung wurden in größerem Umfange als früher Nichtorganisierte abgewiesen. Im Postverkehr waren zu verzeichnen als „Ein“ ge 54 Briefe, 182 Drucksachen, 18 Pakete, 3 Postauftragungen, 23 Postkarten; als „Ausgänge“: 131 Briefe, 316 Drucksachen, 4 Pakete, 6 Postanweisungen, 57 Postkarten.

**Zum Prozeß Breslauer.** Die Mittheilung der „Bresl. Morgenztg.“, daß Paul Breslauer auf die Einlegung der Revision verzichtet und seine vierjährige Zuchthausstrafe antritt, berichtigt sich.

**Schwindelhaftes Angebot.** Die „Bresl. Morgenztg.“ bringt folgende Warnung: Ein junger Mann von ungefähr 23 Jahren, mit kleinem schwarzen Schnurbart, anscheinend geteufelt, hantirt im Namen der Firma J. Gnosdz u. Co. in Köln a. Rh., indem er eine Substanz „Silber-Amalgam“ zur Verflüchtigung räucheriger Metalllegierungen anbietet. Trotzdem auf den Flaschen der Preis von 3 Mk. verzeichnet ist, verkauft er sie um 2 Mk. Ruht man irgend welche Gegenstände aus Metall, so erhalten sie ein reiniges, blankes Aussehen, das aber nach einigen Stunden verschwindet. Dieses Mittel hat überhaupt gar keinen Werth. Dieß zur Warnung für etwaige Kaufstüchtige.

**Oberschiffahrt.** Das Interessentenkreisen wird der „Schles. Zeitung“ geschrieben: Nachdem der Wasserstand der Oder so weit abgefallen ist, daß gestern die Abfahrt der im Gessel vor Schwaffer gelegenen beladenen Fahrgewäse Stromaufwärts in Costel wurde, wird heute bereits gemeldet, daß erneute Uterbrechung der Schiffahrt durch Versandung an den Schleusen und an der Einfahrt zum Coseler Hafen eingetreten ist. Es haben sich an den Schleusen in der oberen Oder bedeutende Sandberge gebildet, welche erst durch Baggerungen beseitigt werden müssen. Da diese Baggerungen, weil an allen Schleusen nöthig — jedenfalls eine geraume Zeit in Anspruch nehmen, so kommt die Schiffahrt wiederum auf etwa 14 Tage zum Stillstand und nachher dürfte das Wasser soweit gefallen sein, daß die Rähne mit voller Ladung nicht mehr schwimmen können und abgeleitet werden müssen. Dies ist für die Interessenten eine nicht unerhebliche Schädigung und es ist daher dringend erwünscht, daß durch geeignete Maßnahmen die ebenfalls nicht ganz einwandfreien Kanalunterlagen verbessert würden.

**Von der Güte.** Zeitschrift für das Volk und seine Jugend, ist soeben das siebente Heft erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Eine Familienfahrt. Novelle von Franz Ferdinand Heilmüller. — Der Affenmenschen von Java. Von Wilhelm Böllde. — Die Albigenser. Freie Dichtungen von Mikolaud Lenau. — Aus der Geschichte der Völkisch-leistformen. Von \* — Sprüche. Von Goethe. — Der Sieg des Schwachen. Erzählung von Melchior Meyr. (Fortsetzung). — Der Boden, auf dem du stehst. Von Carl Gottewig. — Zweiteil. Märchen von Karl Er. (Fortsetzung). — Blicher. — Notizen. — Kunstbeilage: Freude. Nach einer Streichzeichnung von Georg Müllers.

Wir können diese schöne Zeitschrift unseren Genossen nicht oft und dringend genug empfehlen. In der „Volkswacht“ kann sie stets bezogen werden.

**Neues Sommer-Theater.** Heute wird das fünfaktige Schauspiel „Alt-Deutschland“ beim Meyer-Höcker mit Harry Walden vom Verline. in als Gast zum ersten Male wiederholt.

Schwerer Unglücksfall. Als am 30. v. Mts., Nachmittags, in dem Neubau der Maschinenbauhalle am Leimbamm ein großer Sandsteinblock emporgeworfen wurde, glitt der Block aus der Schlinge und fiel auf den Steinmetz John, der Schädel- und Gesichtsbekleidung erlitt. Der Mann war auf der Stelle todt. Die Leiche wurde in die Anatomie untergebracht.

Plötzlicher Tod. Auf der Wiese bei der Putzkerche wurde gestern Vormittag ein Tischler todt aufgefunden. Der Mann dürfte in Folge eines Schlaganfalles gestorben sein. Die Leiche wurde in die Anatomie gebracht.

Feuer. Dienstag Nacht wurde die Feuerwehr nach Heilige Geistsstraße 6 gerufen. In einer Tischlerwerkstatt waren ein kleiner Theil der Dichtung und der Eingangsbüchse, sowie einige an dieser Thür hängende Kleiderstücke vorzüglich in Brand geflocht worden. Das Feuer war vor Aufbruch der Feuerwehr gelöscht.

Lebensmüde. Ein 27 Jahre alter Rentienempfänger von der Uferstraße fürzte sich am 30. v. M., Nachmittags, bei der Rastbrücke in die alte Oder und ertrank. Die Leiche konnte nicht geborgen werden.

Bauschiff. Ein Kaufmann wurde Nachts auf der Mattheistraße von mehreren jungen Burschen angefallen, die ihm einen werthvollen Epagierstock entrißen.

Unglücksfälle. Am 29. vorigen Monats, früh, wurde ein Expeditionsarbeiter in einem Stall auf der Brodamerstraße in hilfloser Zustände aufgefunden. Er wurde in das Krankenhaus der Darmbergenen Brüder geschafft, wo er nach kurzer Zeit starb. Der Mann dürfte sich bei einem Sturze vom Wagen innere Verletzungen zugezogen haben. Als am 30. v. M., Nachmittags, ein Straßenbahnwärter auf der Kaiser Wilhelmstraße mit Reinigung der Schienen beschäftigt war, wurde er von einem Motorwagen, dessen Glodensignal er anscheinend überhört hatte, erfaßt und unter den Vorderreifen gepreßt, wobei er erhebliche Verletzungen am Kopf erlitt. In demselben Zustände wurde er in das Wenzel Handke'sche Krankenhaus eingeliefert. An demselben Tage verunglückte ein Arbeiter in einer Seltenerwasserfabrik auf der Friedrich Wilhelmstraße dadurch, daß er beim Plagen eines Kohlenäureballons gegen die Wand geschleudert wurde, wobei er Verletzungen am rechten Arm und Bein erlitt. Er wurde in dem Allerheiligenhospital untergebracht.

Gestohlen wurden einem Dachdecker und einem Arbeiter, die auf einer Promenadenbank eingeschlafen waren, die Taschenuhren; ferner wurden in der Nacht zum 30. v. M. einem Arbeiter aus Verdain, einem Zigarrenfabrikanten von der Georgenstraße und einem Schuhmacherehepaar von der Hubenstraße gleichfalls die Taschenuhren entwendet, als sie sich auf der alten Liebenstraße an der Hubenstraße zum Schlafen niedergelassen hatten. Dem Arbeiter entwendete der Dieb noch einen weichen Hut, ließ ihm aber dagegen eine grüne Tellermütze zurück. Gestohlen wurden ferner einer Telegraphistin auf der Hedwigstraße aus der mit einem Nachschlüssel geöffneten Wohnung 21 M. und aus einer Wohnung auf der Schlaane ein Siegelring, eine silberne Uhrkette und Wäschestücke.

Sehgenommen wurden: ein Kutscher, der von einem Wagen eine Peitsche entwendete, ein Arbeiter, der in einer Restauration die Geschäftskasse berauben wollte und ein Artist wegen Subtilität und Diebstahls.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 30. v. Mts. 39 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Revolver, ein Paar Handschuhe, ein Halsband, eine goldene Brosche mit Granatirn, ein feiner goldener Ring, in dem der Stein fehlt, ein goldenes Vincenz, ein Trauring und ein Reifeleib. — Abhandelt kam: eine goldene Uhr mit einer Kette nebst einer mit zwei Dhalen und einem Brillanten besetzten Brosche.

Eine Versammlung von Handelsangestellten und Handelschiffarbeitern, die am Dienstag Abend im Gewerkschaftshaus stattfand, beugte die Errichtung an die vor zehn Jahren erfolgte Einführung der Sonntagsruhe. Das Referat hatte Verhandlungssekretär Zimmer übernommen. Er führte aus, daß man wohl eigentlich nicht vor einer vor 10 Jahren erfolgten Einführung der Sonntagsruhe, sondern höchstens von einer Beibehaltung der Arbeitszeit an den Sonntagen sprechen könne. Während die meisten Vereine, besonders die Industriearbeiter, schon der völligen Sonntagsruhe sich abwandten, müßten die im Handelsgewerbe beschäftigten Angestellten und Arbeiter zusammen mit wenigen anderen Berufsgruppen für eine Eindämmung der Sonntagsarbeit kämpfen. Ein großer Fehler sei es gewesen, daß man bei der gesetzlichen Festlegung der Sonntagsruhe den Kommunalverwaltungen so viel freies Spiel gelassen habe. Die Handlungsangestellten haben genau daselbe Recht, Sonntags nicht arbeiten zu brauchen wie die anderen Berufe. Bei der Arbeit, welche die im Handelsgewerbe beschäftigten Angestellten und Arbeiter in allen Berufsgruppen zeigen, ist es freilich nicht zu erwarten, daß sie aus eigener Kraft etwas erreichen werden. Trotzdem die gesetzgebenden Körperschaften schon vor 10 Jahren den Gemeindebehörden das Recht gegeben haben, die völlige Sonntagsruhe im Handelsgewerbe herbeizuführen, hat man bisher vor einer Nachbittnahme für die Arbeitnehmer im Handelsgewerbe nicht gehandelt, sondern hat bei den Bestimmungen über die Sonntagsruhe immer nur das Interesse der Arbeitgeber im Auge gehabt. Die Handelsangestellten müssen sich eben mehr rühren. Es wäre schon ein Schritt vorwärts, wenn die Sonntagsarbeit auf die Zeit vor 4 Uhr Sonntags beschränkt würde. Seit 10 Jahren besteht die Sonntagsruhe, und seit 10 Jahren wird sie nicht inne gehalten. Firmen, die bei jeder Gelegenheit mit dem Nachwehen für ihre Angestellten rathlos sind, müssen wegen großer Verletzung der gesetzlichen Bestimmungen über die Sonntagsruhe immer wieder angezogen und durch Gewalt zur Sonntagsruhe gezwungen werden. Erst jüngst magte dies Mittel bei der bekannten Firma Herz und Gortlich angewendet werden, weil sie ihre Firma des Sonntags regelmäßig während der Kirchstunden beschäftigt. Die Firmen Herz und Gortlich sind in dieser Beziehung auch nicht besser. Es muß entschieden besser werden auf dem Gebiete der Sonntagsruhe und gerade der Sonntagsruhe an das 10jährige Bestehen dieser Sonntagsruhe ist zu lauten Protesten.

In den am letzten Samstag amputierten Personen haben sich eine große Zahl von Arbeitern, als deren Ergebnis eine Resolution zur Annahme der Sonntagsruhe, welche die Errichtung der Sonntagsruhe und die vollständige Durchföhrung der Sonntagsruhe auf gesetzlichem Wege dringend fordert und zur vollständigen Durchführung der Sonntagsruhe die Anstellung von sachlich vorgebildeten Handelsangestellten verlangt. Diese Resolution soll dem Reichstags und dem Reichstags überreicht werden. Nach einem warmen Schlußwort Zimmer wurde die Versammlung um 11 Uhr geschlossen.

Sachen. Berichtigung. Die Nachricht, daß sich die Gewerkschaften in Folge der Resolutionen der Arbeiter, die sich in der Sache der Sonntagsruhe ausgesprochen haben, zu einer Versammlung am 2. Juli 1902 in der Gewerkschaftshalle versammelt haben, ist unrichtig. Die Gewerkschaften haben sich nicht versammelt, sondern die Verhandlungen über die Sonntagsruhe sind in der Gewerkschaftshalle am 2. Juli 1902 im Saale der Gewerkschaftshalle abgehalten worden.

Die Gewerkschaften haben sich am 2. Juli 1902 im Saale der Gewerkschaftshalle abgehalten. Die Verhandlungen über die Sonntagsruhe sind in der Gewerkschaftshalle am 2. Juli 1902 im Saale der Gewerkschaftshalle abgehalten worden.

Die Gewerkschaften haben sich am 2. Juli 1902 im Saale der Gewerkschaftshalle abgehalten. Die Verhandlungen über die Sonntagsruhe sind in der Gewerkschaftshalle am 2. Juli 1902 im Saale der Gewerkschaftshalle abgehalten worden.

Die Gewerkschaften haben sich am 2. Juli 1902 im Saale der Gewerkschaftshalle abgehalten. Die Verhandlungen über die Sonntagsruhe sind in der Gewerkschaftshalle am 2. Juli 1902 im Saale der Gewerkschaftshalle abgehalten worden.

Die Gewerkschaften haben sich am 2. Juli 1902 im Saale der Gewerkschaftshalle abgehalten. Die Verhandlungen über die Sonntagsruhe sind in der Gewerkschaftshalle am 2. Juli 1902 im Saale der Gewerkschaftshalle abgehalten worden.

Die Gewerkschaften haben sich am 2. Juli 1902 im Saale der Gewerkschaftshalle abgehalten. Die Verhandlungen über die Sonntagsruhe sind in der Gewerkschaftshalle am 2. Juli 1902 im Saale der Gewerkschaftshalle abgehalten worden.

Die Gewerkschaften haben sich am 2. Juli 1902 im Saale der Gewerkschaftshalle abgehalten. Die Verhandlungen über die Sonntagsruhe sind in der Gewerkschaftshalle am 2. Juli 1902 im Saale der Gewerkschaftshalle abgehalten worden.

Die Gewerkschaften haben sich am 2. Juli 1902 im Saale der Gewerkschaftshalle abgehalten. Die Verhandlungen über die Sonntagsruhe sind in der Gewerkschaftshalle am 2. Juli 1902 im Saale der Gewerkschaftshalle abgehalten worden.

Die Gewerkschaften haben sich am 2. Juli 1902 im Saale der Gewerkschaftshalle abgehalten. Die Verhandlungen über die Sonntagsruhe sind in der Gewerkschaftshalle am 2. Juli 1902 im Saale der Gewerkschaftshalle abgehalten worden.

Die Gewerkschaften haben sich am 2. Juli 1902 im Saale der Gewerkschaftshalle abgehalten. Die Verhandlungen über die Sonntagsruhe sind in der Gewerkschaftshalle am 2. Juli 1902 im Saale der Gewerkschaftshalle abgehalten worden.

Bunzlau, 29. Juni. Brennender Wagen. Der Porzellanbändler Ludwig und dessen Sohn aus Tiefenfurt fuhren mit einer Wagenladung Porzellangeschirre nach Neumburg a. S. Der Vater lag im Wagen und schlief, der Sohn lenkte das Fuhrwerk. Pöblich merkte dieser, daß der Wagen brannte. Trotz größter Anstrengungen gelang es den beiden Männern nicht, den Feuer zu löschen. Der hintere Theil des Wagens verbrannte und das auf ihm befindliche Porzellangeschirre zerbrach in Folge der Hitze. Man nimmt an, daß es sich um vorläufige Brandstiftung handelt.

Sauban, 30. Juni. Versuchter Mord. In der Nacht zu Sonntag gegen 1 Uhr wurden in Thiemendorf die Bewohner durch zwei Schüsse aufgeschreckt, und sahen gleichzeitig die 88 Jahre alte verw. Maurer Witwe aus ihrem Hause nach der Dorfstraße flüchten. Kurze Zeit darauf hörten sie von dort Jammerlaute und sahen einen kräftig gebauten Mann davon laufen, welcher die Frau, nachdem beide Schüsse ihr Ziel verfehlt, mit einem scharfen Instrumente am Kopfe und an der Schläfe schwer verwundet hatte. Der Mordbede ist, wie die sofort angestellten Recherchen ergaben, ein Thiemendorfer Einwohner, der die That aus Rache begangen haben soll.

Söben, 30. Juni. Tod in den Fluten. Der Arbeiter Biedermaier, welcher mit mehreren Arbeitgenossen auf einem mit einem Segel überspannten Boote die Oder stromaufwärts fuhr, fand dabei in dem Flusse seinen Tod. Der heftige Wind schlug das Segel plötzlich einwärts und riß Biedermaier mit sich, todt in dieser in die Oder fiel. Die Bemühungen der anderen Insassen, den Verunglückten zu retten, waren vergeblich. Die Leiche ist noch nicht gefunden worden.

Kreibitz, 26. Juni. Ein Drama. Ein schweres Unglück, welches zwei Familien in tiefe Trauer versetzt hat, ereignete sich am vergangenen Mittwoch Nachmittag in der Nachbargemeinde Ober-Kreibitz. Der Glaschmelzer Schinmann, sandte seine beiden Söhne Franz, 9 Jahre alt und Alfred, 13 Jahre alt, nach dem nahen St. Georgenthal, um dort eine Fabrik zur Verfertigung seines Hauses zu bauen. Unterwegs gestellte sich, nach dem Neuen Görl. Aug., der 13 Jahre alte Ferdinand Hänel zu den beiden Erstgenannten. Auf dem Rückwege nahm Hänel einen Revolver aus der Tasche, schob eine Patrone hinein und sagte zu dem älteren Schinmann: „Geh weg, jetzt werde ich einmal schießen.“ worauf der jüngere Hänel erwiderte: „Schieße einmal, ich werde es mir ansehen.“ Hänel zielte, drückte los und tötete einen Mann auszulösen, sank der unglückliche Knabe, ins Herz getroffen, todt zu Boden. Aus Angst über seine That lief Hänel davon und lödtete sich wenige Schritte vom Thore durch einen Schuß in den Kopf.

Kohlfurt. Liebesdrama. Der bei der 4. Komp. des hiesigen 5. Jäger-Bataillons dienende Sohn Reinhard des Stellenbesizers Girde in Kohlfurt besand sich seit einigen Tagen bei seinen Eltern auf einem 14tägigen Urlaub. Der junge Mann war in betriegerische Liebe zu der Tochter Emma des Stellenbesizers K. in Kohlfurt verfallen, seine Liebe fand jedoch keine Erwidern. Das junge Mädchen hatte ihn darüber nie im Unklaren gelassen und ihm auf seine Werbungen stets gesagt, daß sie ihn nicht heirathen mag. Dieses hatte sich nun der junge Mann so zu Herzen genommen, daß er den entsetzlichen

**Zeltgarten.**  
Heute Mittwoch:  
**Grosses Reudel-Concert.**  
Morgen Donnerstag:  
**Erstes Orchester der Original-Kanzen.**  
Dir. Robert Kamser.  
8 Herren, 2 Damen.  
Entrée 10 Pfg.

**Dominikaner.**  
Heute Mittwoch:  
Auftritt von der renommierten 1. Norddeutschen Concert-Gesellschaft  
**Original-Sonneten.**  
Dir. Robert Kamser.  
6 Herren, 2 Damen.  
Morgen Donnerstag:  
**Grosses Reudock-Concert.**  
(157er, Briga).  
Entrée 10 Pfg.

**Palmengarten**  
Gartenstraße 65.  
Täglich:  
**Gross. Concert**  
Entrée frei!  
Abendconcert v. 7 1/2 - 11 1/2 Uhr.  
Abend von 7 1/2 - 11 Uhr.  
Sonntags  
Anfang Nachmittags 4 Uhr.  
**Vorzügl. Mittagstisch**  
Wurst 3 Pfg. und Comest  
0,75 M. à la carte.  
Besonnen:  
**Original-Münchenerinnen.**

**Herren-Gamaschen**  
Spiegelgroßleder,  
dauerhafte Handarbeit,  
sonnig 6,50 M., fein auf  
Rand 8,50 M.  
**Giechrischer Vertrieb!**  
Wartezimmer!  
Gummischuhe werden befohl  
und reparirt!

**Schrecklich**  
Wird man es doch  
finden, wenn man aus  
behen Stoffresten her-  
gestellt einen Anzug nach  
Maß für M. 22,50,  
einen Jackett n. Maß für  
M. 17,50, eine gute, dauer-  
hafte Hose n. Maß für  
M. 5,50 erhält, tadelloser  
Zug, gute Futteranten garant.  
**Reise-Handlung**  
M. Bau.  
Kunferndammstr. 10, I.

**Max Berns**  
48, Oblikerstr. 48, 602

**Max Berns**  
48, Oblikerstr. 48, 602

**Max Berns**  
48, Oblikerstr. 48, 602

**Neues Sommer-Theater.**  
Mittwoch, den 2. Juli  
2. Gastspiel von Harry Walden  
vom Berliner Theater in Berlin.  
**Alt-Seidelberg.**  
Schauspiel in 5 Akten von  
Wilhelm Meyer-Hörster.  
Erbringt Karl Heinrich:  
Harry Walden als Gast.  
Anfang 8 Uhr.  
Donnerstag, den 3. Juli:  
**Alt-Seidelberg.**  
3. Gastspiel von Harry Walden.

**Sie erhalten Geld**  
wenn Sie genau auf Nr. 20  
und volle Firma achten.  
**Amerik. Schnellsohlerer**  
20, Nikolai-Str. 20.  
Von gutem Leder und bester  
Ausführung liefert  
in ca. 30 Minuten  
Herren-Sohlen und Abzüge 1,80  
und 2,00 M., Damen-Sohlen  
und Abzüge 1,40 M., Mädchen-  
Sohlen und Abzüge 1,10 M.,  
Kinder-Sohlen und Abzüge 0,70  
bis 0,90 M. [1514]

**Schrecklich**  
Wird man es doch  
finden, wenn man aus  
behen Stoffresten her-  
gestellt einen Anzug nach  
Maß für M. 22,50,  
einen Jackett n. Maß für  
M. 17,50, eine gute, dauer-  
hafte Hose n. Maß für  
M. 5,50 erhält, tadelloser  
Zug, gute Futteranten garant.  
**Reise-Handlung**  
M. Bau.  
Kunferndammstr. 10, I.

**Schrecklich**  
Wird man es doch  
finden, wenn man aus  
behen Stoffresten her-  
gestellt einen Anzug nach  
Maß für M. 22,50,  
einen Jackett n. Maß für  
M. 17,50, eine gute, dauer-  
hafte Hose n. Maß für  
M. 5,50 erhält, tadelloser  
Zug, gute Futteranten garant.  
**Reise-Handlung**  
M. Bau.  
Kunferndammstr. 10, I.

**Schrecklich**  
Wird man es doch  
finden, wenn man aus  
behen Stoffresten her-  
gestellt einen Anzug nach  
Maß für M. 22,50,  
einen Jackett n. Maß für  
M. 17,50, eine gute, dauer-  
hafte Hose n. Maß für  
M. 5,50 erhält, tadelloser  
Zug, gute Futteranten garant.  
**Reise-Handlung**  
M. Bau.  
Kunferndammstr. 10, I.

**Schrecklich**  
Wird man es doch  
finden, wenn man aus  
behen Stoffresten her-  
gestellt einen Anzug nach  
Maß für M. 22,50,  
einen Jackett n. Maß für  
M. 17,50, eine gute, dauer-  
hafte Hose n. Maß für  
M. 5,50 erhält, tadelloser  
Zug, gute Futteranten garant.  
**Reise-Handlung**  
M. Bau.  
Kunferndammstr. 10, I.

**Schrecklich**  
Wird man es doch  
finden, wenn man aus  
behen Stoffresten her-  
gestellt einen Anzug nach  
Maß für M. 22,50,  
einen Jackett n. Maß für  
M. 17,50, eine gute, dauer-  
hafte Hose n. Maß für  
M. 5,50 erhält, tadelloser  
Zug, gute Futteranten garant.  
**Reise-Handlung**  
M. Bau.  
Kunferndammstr. 10, I.

**Schrecklich**  
Wird man es doch  
finden, wenn man aus  
behen Stoffresten her-  
gestellt einen Anzug nach  
Maß für M. 22,50,  
einen Jackett n. Maß für  
M. 17,50, eine gute, dauer-  
hafte Hose n. Maß für  
M. 5,50 erhält, tadelloser  
Zug, gute Futteranten garant.  
**Reise-Handlung**  
M. Bau.  
Kunferndammstr. 10, I.

**Schrecklich**  
Wird man es doch  
finden, wenn man aus  
behen Stoffresten her-  
gestellt einen Anzug nach  
Maß für M. 22,50,  
einen Jackett n. Maß für  
M. 17,50, eine gute, dauer-  
hafte Hose n. Maß für  
M. 5,50 erhält, tadelloser  
Zug, gute Futteranten garant.  
**Reise-Handlung**  
M. Bau.  
Kunferndammstr. 10, I.

**Schrecklich**  
Wird man es doch  
finden, wenn man aus  
behen Stoffresten her-  
gestellt einen Anzug nach  
Maß für M. 22,50,  
einen Jackett n. Maß für  
M. 17,50, eine gute, dauer-  
hafte Hose n. Maß für  
M. 5,50 erhält, tadelloser  
Zug, gute Futteranten garant.  
**Reise-Handlung**  
M. Bau.  
Kunferndammstr. 10, I.

**Schrecklich**  
Wird man es doch  
finden, wenn man aus  
behen Stoffresten her-  
gestellt einen Anzug nach  
Maß für M. 22,50,  
einen Jackett n. Maß für  
M. 17,50, eine gute, dauer-  
hafte Hose n. Maß für  
M. 5,50 erhält, tadelloser  
Zug, gute Futteranten garant.  
**Reise-Handlung**  
M. Bau.  
Kunferndammstr. 10, I.

**Schrecklich**  
Wird man es doch  
finden, wenn man aus  
behen Stoffresten her-  
gestellt einen Anzug nach  
Maß für M. 22,50,  
einen Jackett n. Maß für  
M. 17,50, eine gute, dauer-  
hafte Hose n. Maß für  
M. 5,50 erhält, tadelloser  
Zug, gute Futteranten garant.  
**Reise-Handlung**  
M. Bau.  
Kunferndammstr. 10, I.

**Schrecklich**  
Wird man es doch  
finden, wenn man aus  
behen Stoffresten her-  
gestellt einen Anzug nach  
Maß für M. 22,50,  
einen Jackett n. Maß für  
M. 17,50, eine gute, dauer-  
hafte Hose n. Maß für  
M. 5,50 erhält, tadelloser  
Zug, gute Futteranten garant.  
**Reise-Handlung**  
M. Bau.  
Kunferndammstr. 10, I.

**Schrecklich**  
Wird man es doch  
finden, wenn man aus  
behen Stoffresten her-  
gestellt einen Anzug nach  
Maß für M. 22,50,  
einen Jackett n. Maß für  
M. 17,50, eine gute, dauer-  
hafte Hose n. Maß für  
M. 5,50 erhält, tadelloser  
Zug, gute Futteranten garant.  
**Reise-Handlung**  
M. Bau.  
Kunferndammstr. 10, I.

**Schrecklich**  
Wird man es doch  
finden, wenn man aus  
behen Stoffresten her-  
gestellt einen Anzug nach  
Maß für M. 22,50,  
einen Jackett n. Maß für  
M. 17,50, eine gute, dauer-  
hafte Hose n. Maß für  
M. 5,50 erhält, tadelloser  
Zug, gute Futteranten garant.  
**Reise-Handlung**  
M. Bau.  
Kunferndammstr. 10, I.

Entschluß faßte, das junge Mädchen und sich zu tödten, da er nicht zugeben wollte, daß ein Anderer das Mädchen heirathe. Vergebliche Drohungen hatte der junge Mann mehrmals gethan. Zur Ausführung dieser That hatte er sich den letzten Tag seines Urlaubs (den letzten Freitag) getödtet. Als das junge Mädchen kurz nach 10 Uhr Abends aus dem elterlichen Hause trat, sah es plötzlich einen Mann auf sich zukommen, welcher in einer Entfernung von fünf Schritten ein Revolver einen Schuß auf dasselbe abgab. Die Kugel, die dem Mädchen dicht am Kopfe vorbei, der Thäter, welcher glaubte, das Mädchen getroffen zu haben, ergriff schleunigst die Flucht. Da das Mädchen den Jäger als den Thäter erkannt hatte, wurde sofort nach der Polizei geschickt, welche alle Nachforschungen anstellte, die jedoch des Nachts vergeblich blieben. Sonnabend Nachmittag fand man, nachdem kurze vorher Schüsse gefallen waren, ungefähr zehn Meter von Hause seines Vaters entfernt, den jungen Mann als Leiche. Er hatte seinem Leben durch einen Schuß ein gewaltsames Ende bereitet. Den Angehörigen des Selbstmörders wird in höchst allgütiger Weise die Beerdigung entgegengebracht. Das junge Mädchen allgütigerweise nicht verletzt worden, es ist mit dem Schrecken davon gekommen.

**Gewerkschaftshaus.**  
Mittwoch, den 2. Juli:  
**Bücher-Verein.** Zimmer Nr. 1.  
**Radsfahrer-Verein.** Zimmer Nr. 2.  
**Maurer-Gesang-Verein.** Zimmer Nr. 3.  
Donnerstag, den 3. Juli:  
**Generalprobe der Turner und Turnerinnen zum Partee**  
im Saale.  
**Arbeiter-Abstinenz-Verein.** Zimmer Nr. 1.  
**Wasser-Verein.** Zimmer Nr. 2.  
**Former-Gesangverein.** Zimmer Nr. 3.  
Freitag, den 4. Juli:  
**Gesellensauswahl der Maurer und Zimmerer (Zurung)**  
im großen Saal.  
**Generalprobe aller Arbeiterfänger zum Partee** im Saal  
**General-Verein.** Zimmer Nr. 1.  
**Männer-Gesang-Verein „Vorwärts“.** Zimmer Nr. 3.  
Sonntag, den 6. Juli:  
**Großes Partee** zu Gunsten des Wahlfonds.  
Der Saal ist noch frei:  
Folgende Sonnabende: den 5. und 26. Juli, den 2. und 16. und 30. August.  
Folgende Sonntage: den 24. August.

**Veranstaltungen am 2. Juli.**  
**Striegau.** Männer-Gesangverein „Vorwärts“. Jed  
Freitag, Abends 8 Uhr: Übung  
stunde in der „Berquell“.  
Der Vorstand.

**Neu eröffnet!**  
**Breslauer Möbelhaus „Friedrich Wilhelm“**  
Friedrich-Wilhelmstr. 4,  
(dicht am Königsplatz). 841  
**Heinrich Beck,**  
Verkauf gegen Kasse und auf  
Theilzahlung.

**Neu eröffnet!**  
Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich  
**Matthiasstr. 122,** an der Kreuzburgerstr.  
ein  
**Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin**  
eröffnet habe.  
**J. Zwolanowski, Tischlermeister.**

**Neu eröffnet!**  
Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich  
**Matthiasstr. 122,** an der Kreuzburgerstr.  
ein  
**Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin**  
eröffnet habe.  
**J. Zwolanowski, Tischlermeister.**

**Neu eröffnet!**  
Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich  
**Matthiasstr. 122,** an der Kreuzburgerstr.  
ein  
**Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin**  
eröffnet habe.  
**J. Zwolanowski, Tischlermeister.**

**Neu eröffnet!**  
Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich  
**Matthiasstr. 122,** an der Kreuzburgerstr.  
ein  
**Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin**  
eröffnet habe.  
**J. Zwolanowski, Tischlermeister.**

**Neu eröffnet!**  
Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich  
**Matthiasstr. 122,** an der Kreuzburgerstr.  
ein  
**Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin**  
eröffnet habe.  
**J. Zwolanowski, Tischlermeister.**

**Neu eröffnet!**  
Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich  
**Matthiasstr. 122,** an der Kreuzburgerstr.  
ein  
**Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin**  
eröffnet habe.  
**J. Zwolanowski, Tischlermeister.**

**Neu eröffnet!**  
Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich  
**Matthiasstr. 122,** an der Kreuzburgerstr.  
ein  
**Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin**  
eröffnet habe.  
**J. Zwolanowski, Tischlermeister.**

**Neu eröffnet!**  
Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich  
**Matthiasstr. 122,** an der Kreuzburgerstr.  
ein  
**Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin**  
eröffnet habe.  
**J. Zwolanowski, Tischlermeister.**

**Neu eröffnet!**  
Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich  
**Matthiasstr. 122,** an der Kreuzburgerstr.  
ein  
**Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin**  
eröffnet habe.  
**J. Zwolanowski, Tischlermeister.**

**Neu eröffnet!**  
Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich  
**Matthiasstr. 122,** an der Kreuzburgerstr.  
ein  
**Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin**  
eröffnet habe.  
**J. Zwolanowski, Tischlermeister.**

**Neu eröffnet!**  
Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich  
**Matthiasstr. 122,** an der Kreuzburgerstr.  
ein  
**Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin**  
eröffnet habe.  
**J. Zwolanowski, Tischlermeister.**

**Räumungs-Verkauf M. Schneider**  
in allen Abtheilungen dauert fort.